Kein Job für

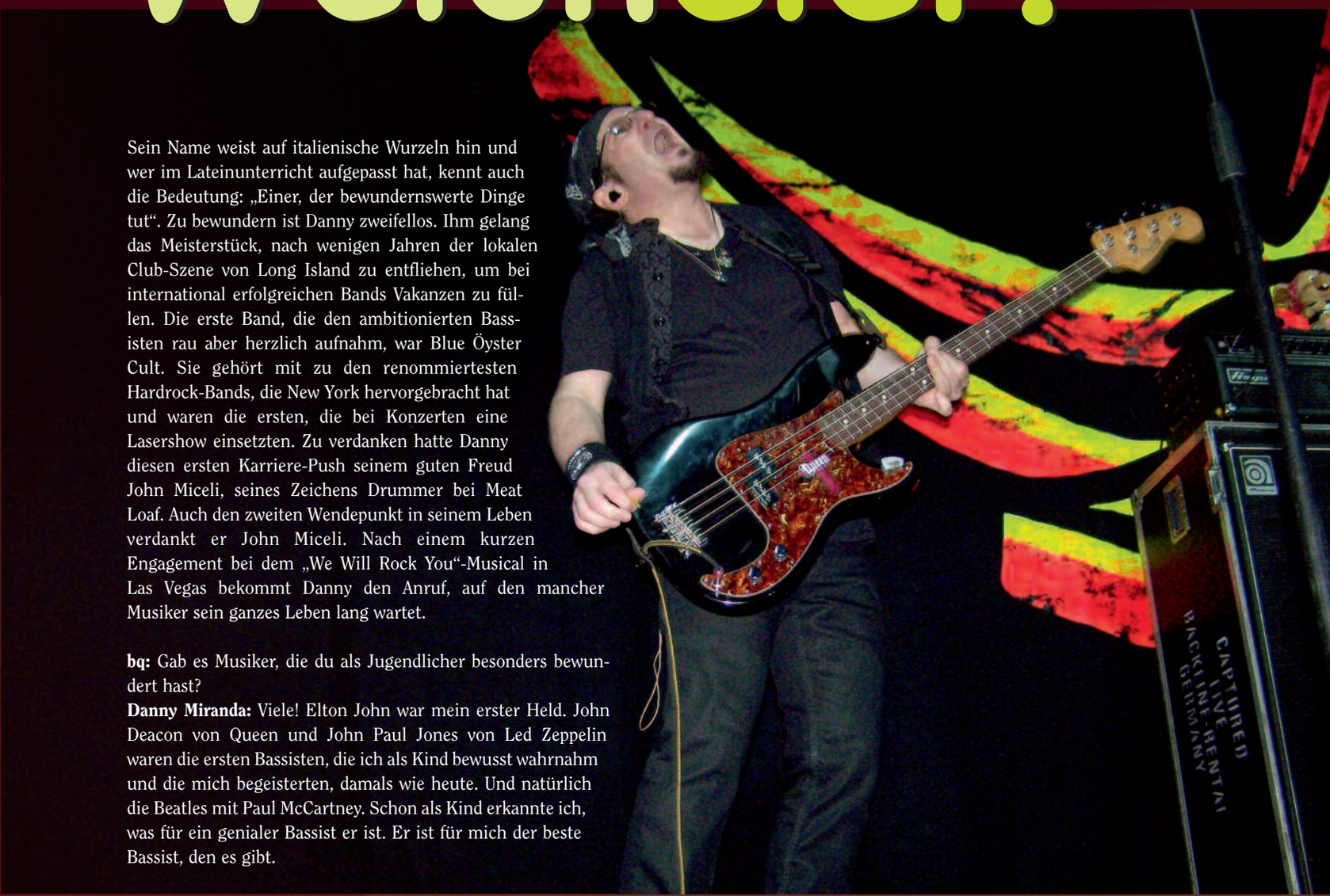
Danny Miranda

Danny Miranda wurde 1964 in Brooklyn geboren. Angeregt durch seinen älteren Bruder, der in mehreren Bands Keyboard spielte, begann er im Alter von zehn Jahren mit dem Saxofon. Nach drei Jahren wechselte er zur Gitarre und bald zum Bass, der sein Hauptinstrument wurde. Die Bühnen der düsteren, für ihr unbarmherziges Publikum bekannten Club-Szene von Long Island formten seinen Stil und seine Bühnenpräsenz.

Bereits als 16-Jähriger machte er sich einen Namen quer durch alle Genres, ob Funk, Jazz oder Rock und spielte bald mit New Yorker Musikern wie Bobby Rondinelli (Rainbow, Black Sabbath), Al Pitrelli (Megadeth, Alice Cooper), John Miceli (Meat Loaf) u.v.a.

Von Kerstin Baramsky

Weicheier!



Sein Name weist auf italienische Wurzeln hin und wer im Lateinunterricht aufgepasst hat, kennt auch die Bedeutung: „Einer, der bewundernswerte Dinge tut“. Zu bewundern ist Danny zweifellos. Ihm gelang das Meisterstück, nach wenigen Jahren der lokalen Club-Szene von Long Island zu entfliehen, um bei international erfolgreichen Bands Vakanzen zu füllen. Die erste Band, die den ambitionierten Bassisten rau aber herzlich aufnahm, war Blue Öyster Cult. Sie gehört mit zu den renommiertesten Hardrock-Bands, die New York hervorgebracht hat und waren die ersten, die bei Konzerten eine Lasershow einsetzten. Zu verdanken hatte Danny diesen ersten Karriere-Push seinem guten Freud John Miceli, seines Zeichens Drummer bei Meat Loaf. Auch den zweiten Wendepunkt in seinem Leben verdankt er John Miceli. Nach einem kurzen Engagement bei dem „We Will Rock You“-Musical in Las Vegas bekommt Danny den Anruf, auf den mancher Musiker sein ganzes Leben lang wartet.

bq: Gab es Musiker, die du als Jugendlicher besonders bewundert hast?
Danny Miranda: Viele! Elton John war mein erster Held. John Deacon von Queen und John Paul Jones von Led Zeppelin waren die ersten Bassisten, die ich als Kind bewusst wahrnahm und die mich begeisterten, damals wie heute. Und natürlich die Beatles mit Paul McCartney. Schon als Kind erkannte ich, was für ein genialer Bassist er ist. Er ist für mich der beste Bassist, den es gibt.

bq: Was macht ihn so einzigartig?
Danny Miranda: Jede seiner Bass Lines erzählt eine kleine Geschichte und harmoniert wunderschön mit dem Gesang. Selbst unmusikalische Leute auf der Strasse summen die Melodien, die praktisch ein Teil unserer Kultur geworden sind. Seine lebhaften melodischen Bass Parts sind so einfach, ausdrucksstark und passen immer zum Song.

bq: Erinnerst du dich noch an deinen ersten Gig?
Danny Miranda: Oh ja! Wir hatten eine Talent-Show in der Schule. Ich war 14 Jahre alt und spielte erst seit ein paar Wochen. Während meines Auftritts flog der Verstärker in die Luft und man hörte nur noch Reverb. *(lacht)* Es war mir so peinlich, aber letztendlich war es mein Sprungbrett in die Welt der Musik.

„Unterrichtsstunden sind gut und schön, aber sie bereiten dich nicht auf eine Live-Situation vor.“

bq: Konntest du dir damals schon vorstellen, Musiker zu werden?
Danny Miranda: Ich konnte mir nicht mal einen nächsten Gig vorstellen, so hab ich mir in die Hose gemacht! *(lacht)* Also irgendwie wollte ich zwar, es machte mir jedoch alles noch große Angst. Mit der Zeit gewöhnte ich mich daran. Meinem Bruder habe ich viel zu verdanken. Er hatte eine Band und sobald ich einigermaßen gut war, ließ er mich bei ein paar einfachen Stücken mitspielen. Unterrichtsstunden sind gut und schön, aber sie bereiten dich nicht auf eine Live-Situation vor.

„Ich dachte nur, das ist ja komplett verrückt, jetzt wohne ich in London und bin im Begriff mit Queen um die Welt zu touren. Das kann doch alles nicht wahr sein!“

bq: Dann passierte etwas, du bekamst einen Anruf von der bekannten Band Blue Öyster Cult. Warst du ein großer Fan?
Danny Miranda: Yeah! Sie stammen von Long Island, wie ich. Davon abgesehen, dass sie international erfolgreich waren, waren sie unsere Lokalhelden. Ich sah sie als Schüler während der „Black and Blue“-Tour mit Black Sabbath. Mein Freund John Miceli, der auch bei Blue Öyster Cult gespielt hatte, wusste, dass sie einen neuen Bassisten suchten. Er empfahl mich, ich spielte vor und schon eine Woche später war ich mit ihnen auf Tour.

bq: Konntest du dich in so kurzer Zeit überhaupt vorbereiten?
Danny Miranda: Absolut nicht! Ich hatte nur vier Tage Zeit. Diese Typen haben ein Dutzend Alben gemacht. Das konnte ich mir gar nicht alles reinziehen. Ruck, zuck lernen, raus und spielen, das war's! Ich mag solche Feuerproben. Entweder du bringst es oder eben nicht. Ich erinnere mich an das erste Wochenende. Am Mittwoch hatte ich den Anruf bekommen, dass ich am Freitag nach St. Louis fliegen und dort spielen sollte. Ich war wirklich nervös. Noch im Flieger hab ich die Songs gehört und Noten geschrieben. Bis buchstäblich anderthalb Stunden vor dem Auftritt büffelte ich hinter der Bühne. Ich hoffte, dass alles klappen würde. Wir hatten insgesamt drei Gigs an diesem Wochenende. Nach dem ersten Gig dachte ich, ich hätte das eigentlich ganz gut hingekriegt. Wir gingen an die Hotelbar und alle sagten: „Good job!“. Dann kam der Keyboarder Allen Lanier zu mir, spendierte mir einen Drink, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte: „Gut gemacht! Aber jetzt wollen wir mal sehen, wie du mit einem Kater spielst!“ *(lacht)* Was er damit sagen wollte, war: Also, wenn du bei uns die nächsten Gigs spielen willst, bereite dich auch darauf vor. Kannst du ohne Schlaf spielen? Nach drei Flügen und einer Ankunft in letzter Minute? Unter schwierigsten Bedingungen? Dies ist kein Job für Weicheier!

bq: Nach neun Jahren bei Blue Öyster Cult erhieltest du dann den zweiten entscheidenden Anruf.
Danny Miranda: Ja. Es war wieder John Miceli. Ich verdanke ihm so viel. Er spielte bei der „We Will Rock You“-Show in Las Vegas und dort suchte man dringend einen neuen Bassisten. Er sagte: „Brian und Roger sind grad hier. Die Show soll in ein paar Tagen beginnen, du musst sofort herkommen und vorspielen!“ (Brian May/Gitarrist Queen, Roger Taylor/Drummer Queen, Anm. d. Red.) Ich flog hin, spielte vor und sie nahmen mich. Ich zog nach Las Vegas. So lernte ich Brian und Roger kennen … auf persönlicher Ebene, meine ich. Wir haben auch zusammen gejamt. Das war im September 2004. Brian May kam regelmäßig vorbei, um zu sehen, wie es mit der Show läuft, und ich denke, er hatte einen guten Eindruck von mir bekommen. Denn er war es, der mich im Januar 2005 anrief und sagte, dass Queen beschlossen hätte, wieder zu touren und zwar mit Paul Rogers als neuem Sänger. Bassist John Deacon wolle sich zur Ruhe setzen. Ich dachte in dem Moment, ich sollte ihm jemanden empfehlen. Aber er sagte: „Wir würden es toll finden, wenn du kommst und es machst.“ Ich war geschockt! Ein paar Tage später waren wir schon in London in Rogers Studio und probten für die Tour. Ich dachte nur, das ist ja komplett verrückt, jetzt wohne ich in London und bin im Begriff mit Queen um die Welt zu touren. Das kann doch alles nicht wahr sein!

bq: War es schwierig, sich in die Band zu integrieren?
Danny Miranda: Es war schon ein seltsames Gefühl. Aber ich hatte ihre Songs die vergangenen fünf Monate bei „We Will Rock You“ gespielt und das war eine wunderbare Vorbereitung, ich musste ja buchstäblich in John Deacons Fußstapfen treten, musikalisch gesehen. Ich war schon immer ein Fan von Queen, aber Fan sein, das reicht nicht. Du musst die Musik jeden Tag spielen und genau das hatte ich ja zum Glück gerade gemacht. Ich kannte die Rolle des Basses bei Queen, wusste, worauf es ankommt, war mit der Tonwahl, der Spielweise und dem Feeling vertraut. Ich machte mir aber auch ein wenig Gedanken über die Reaktion der Fans. Erst ein neuer Sänger und jetzt noch ein neuer Bassist. Ich war ja noch nicht einmal Engländer! Aber die Reaktion der Fans hat mich schier umgehauen. Nichts als Liebe und Respekt, sie haben mich von Anfang an akzeptiert. Die Show muss eben weitergehen, stimmt's? Ich habe ja niemandem den Platz weggenommen. Freddie Mercury ist gestorben und John Deacon hat sich zur Ruhe gesetzt. Niemand wurde gefeuert oder hat gekündigt. Queen hat sich viel Zeit gelassen, den Verlust zu verarbeiten. Es ist ihre Musik, ihr Lebenswerk und sie haben das Recht, damit zu machen, was sie wollen und wann sie es wollen.

bq: Spielst du noch mit anderen Bands und haben wir eine Chance, dich bald einmal hier in Deutschland zu sehen?
Danny Miranda: Ja, ich war ein halbes Jahr mit Marya ROXX auf Tour und ich spiele mit einigen meiner besten Freunde in einer Band namens Faith and Fire (Tony Moore, Mike Flyntz und John Miceli, Anm. d. Red). Wir arbeiten gerade an unserem zweiten Album und würden es gerne auf einer Europa-Tour vorstellen.

bq: Nun zum Thema Bässe und Equipment. Du spielst hauptsächlich Fender, nicht wahr?
Danny Miranda: Bei Queen nutze ich ausschließlich den Fender Precision Bass und Ampeg Amps, der Sound gehört einfach zur Band. Auf meinen lokalen Gigs spiele ich auch mal einen Fender Jazz Bass. Außerdem besitze ich noch einen Steinberger Electric Upright, den habe ich sogar auf der Queen-Tour bei einigen Songs gespielt. Auf dem übe ich momentan sehr viel.

bq: Was macht Danny Miranda, wenn er keine Musik macht?
Danny Miranda: Warten auf den nächsten Gig! *(lacht)* Wenn's nach mir ginge, würde ich jeden Abend spielen, sieben Tage in der Woche. Und ich höre mir ununterbrochen Musik an. Ich bin momentan Single, da kann sich niemand über meinen albernen Lebensstil beschweren. *(lacht)*

bq: Hast du noch ein schönes Schlusswort?
Danny Miranda: Ja. Ich versuche jeden Tag ein bisschen besser zu sein, jeden Gig besser zu machen als den zuvor – und den Sound der Bands zu verbessern, mit denen ich spiele! Das ist eine Aufgabe fürs Leben.

bq: Vielen Dank, Danny!
Danny Miranda: Gerne! Ich hoffe, wir sehen uns bald auf einem Konzert.

„Wenn's nach mir ginge, würde ich jeden Abend spielen, sieben Tage in der Woche.“